

Flexibilisierung von Ausbildungsordnungen

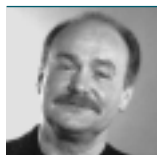
Aktuelle ordnungspolitische Konzepte zur Nutzung von Modularisierungsansätzen

► Flexibilisierung und Differenzierung von Aus- und Weiterbildungsordnungen sind ein wesentlicher Aspekt der notwendigen Modernisierung des Berufskonzepts. Dazu wurden in den letzten Jahren eine Reihe von Modellen mit modularen Gestaltungselementen erarbeitet. Gleichwohl bleibt der „Modularisierungsansatz“ in der bildungspolitischen Diskussion umstritten, wird diese Debatte polarisierend geführt. Die Autoren weisen nach, dass Modularisierung keineswegs zwingend mit der Aufgabe traditioneller Berufsbildungsinhalte und -prinzipien verbunden ist. Sie zeigen Möglichkeiten für die Modernisierung des Berufskonzepts und eine stärkere Verbindung des geordneten Aus- und Weiterbildungsbereiches auf.

Berufskonzept in Deutschland und Modularisierung ein Gegensatz?

Im Übergang von der industrieorientierten Produktionsgesellschaft zur dienstleistungsorientierten Wissensgesellschaft wird nach neuen Formen zur Verknüpfung von Produktion und Dienstleistungen gesucht, werden Produktion, Produkte und Dienstleistungen über Kunden- und Serviceorientierung auf neue Weise verzahnt und somit die klassischen Grenzen zwischen Produktion und Dienstleistung aufgelöst. Industrielle und handwerkliche Produktion, die klassischen Dienstleistungsbranchen (Banken, Versicherungen, Handel und Gastgewerbe) wie das Dienstleistungshandwerk durchlaufen einen tief greifenden Strukturwandel. Zugleich entwickeln sich neue Dienstleistungssparten, die die Leistungen individuell und auftragsorientiert, in enger Verbindung bis hin zur Koproduktion mit dem Kunden erbringen.

Für die Berufsbildung ergeben sich aus den aktuellen Umbrüchen zwei strategische Schwerpunkte: Anpassungs- und Marktfähigkeit des Ausbildungssystems müssen gesichert, und eine zukunftsstabile Infrastruktur für lebensbegleitendes berufliches Lernen muss aufgebaut werden. Zu diesem Zweck werden gegenwärtig neue Strukturmodelle für Aus- und Weiterbildung geschaffen, neue Ausbildungsberufe erarbeitet, insbesondere solche, die die Kompetenzentwicklung im Wachstumsfeld „Neue Dienstleistungen“/„Neue Märkte“ unterstützen und verstärkt „dienstleistungsbezogene Kompetenzen“ in Aus- und Weiterbildung integrieren. Ein Dreh- und Angelpunkt dieses Reformprozesses liegt in der Konsensfindung über die Optionen modularer Gestaltung bei der Ordnung von Ausbildungsberufen, insbesondere über deren Reichweite und Grenzen. Diese Optionen werden in der Bundesrepublik immer noch kontrovers diskutiert. Die Befürworter der Modularisierung führen als Vorteile an: die Möglichkeit, differenzierter auf unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen der Lernenden eingehen zu können, Aus- und Weiterbildung besser miteinander verknüpfen und die Anerkennung von Berufserfah-



TIBOR ADLER

Stellv. Leiter der Abteilung „Forschungs- und Dienstleistungskonzeptionen, Internationale Berufsbildung“ BIBB



DAGMAR LENNARTZ

Dr., phil., Leiterin des Arbeitsbereichs „Ordnung der Ausbildung – Gewerblich-technische und naturwissenschaftliche Berufe“ im BIBB

rung systematisieren zu können, und last but not least: die Möglichkeit, schneller und flexibler auf veränderte Qualifikationsanforderungen reagieren zu können. Demgegenüber wird eingewandt, die Überführung der beruflichen Bildung in ein modularisiertes System mit zertifizierten Einzelmodulen gefährde das Markenzeichen des deutschen Berufsbildungssystems: die volle Berufsfähigkeit. Nicht wenige betrachten ein modularisiertes Zertifizierungssystem für tätigkeitsbezogene Qualifikationen als das Gegenkonzept zum deutschen Berufskonzept.

Pro und kontra Modularisierung

Pro:

- Bessere Verknüpfung von Aus- und Weiterbildung
- Systematisieren der Anerkennung von Berufserfahrung
- Schnelleres und flexibleres Reagieren auf veränderte Qualifikationsanforderungen

Kontra:

- Zertifizierte Einzelmodule höhlen das Berufskonzept aus
- geringere Transparenz der erworbenen Qualifikationen
- Qualitätssicherung erschwert

Modularisierung von Ausbildungsberufen“ bezeichneten Ansatz² wird ein Erfolg versprechender Weg zur Modernisierung des Berufskonzepts und des mit ihm verknüpften dualen Systems der Berufsausbildung gesehen.³

Das Berufskonzept als Referenzrahmen für die Modernisierung von Ausbildungsberufen

Der rechtliche Kern des deutschen Berufskonzepts ist das System der anerkannten Ausbildungsberufe. Seinen Grundstock bildeten die historisch gewachsenen und in der Handwerksordnung verankerten handwerklichen Lehrberufe sowie die industriellen Lehr- und Anlernberufe, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts entwickelt worden waren. Sie wurden auf der Grundlage des Berufsbildungsgesetzes (1969) in Form von *Ausbildungsordnungen* neu strukturiert und profiliert. Aus den ca. 900 Lehr-, Anlern- und Spezialberufen, die vor Erlass des Berufsbildungsgesetzes bestanden, wurde in den 70er- und 80er-Jahren ein System von ca. 360 Ausbildungsberufen aufgebaut, das bis in die 90er-Jahre hinein in den einzelnen Wirtschaftsbereichen den Qualifikationsbedarf auf der Facharbeitsebene

im Wesentlichen abdeckte. Demgegenüber stehen in Deutschland ca. 33.000 Erwerbsberufe. *Erwerbsberufe* unterscheiden sich von *Ausbildungsberufen* vor allem dadurch, dass sie sich ausschließlich auf Tätigkeiten beziehen, nicht jedoch auf die Bildungsgänge, die für diese Tätigkeiten qualifizieren.

Das deutsche Berufsmodell impliziert jedoch nicht nur das Prinzip berufsförmig organisierter Arbeit und ein darauf bezogenes, reguliertes Berufsbildungssystem. Es verankert zudem die berufliche Bildung über eine starke sozial- und tarifrechtliche Bindungswirkung im Wirtschafts- und Sozialsystem. Ausbildung in Berufen auf der Grundlage bundesweit definierter Standards verknüpft drei zentrale Ziele: 1. Qualitätssicherung, 2. Transparenz beruflicher Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt, 3. Verbindung von Persönlichkeits- und fachlicher Kompetenzentwicklung. Insbesondere mit Letzterem zielt sie darauf ab, die Jugendlichen auf ein eigenverantwortliches Gestalten der Berufsbiographie sowie ein lebensbegleitendes Lernen vorzubereiten. Der berufsbildungspolitische und organisatorische Rahmen eines solchen Berufsmodells ist eine Kombination von staatlicher Regelung und Marktsteuerung, die durch die (gleichberechtigte) Beteiligung der Sozialparteien an dem Verfahren der staatlichen Anerkennung von Ausbildungsberufen gekennzeichnet ist. Im Konstrukt „Ausbildungsberuf“ sind wirtschafts-, beschäftigungs- und bildungspolitische Zielsetzungen gleichermaßen miteinander verknüpft. Berufe sind auf der Ebene der Facharbeit das organisierende Prinzip für Arbeitsmärkte, die betriebliche Arbeitsorganisation und die berufliche Bildung.

Die Modularisierung beruflicher Bildungsgänge wird in der berufspädagogischen Diskussion – wie beispielsweise SLOANE ausführlich darlegt⁴ – als *Erweiterung*, als *Differenzierung* oder als *Auflösung* („Singularisierungskonzept“) bestehender Bildungsgänge interpretiert. In allen drei Modellen sind Module auf ein Ganzes bezogen. Ohne Zweifel kann die Modularisierung von Berufsbildung zur Aufhebung des Berufskonzepts führen und zur Verflüchtigung von Berufen beitragen. Sie muss dies aber nicht. Modularisierung ist keineswegs zwingend mit der Aufgabe traditioneller Berufsbildungsideale und -prinzipien verbunden. Am ehesten könnte noch das „Singularisierungskonzept“ eine Aushöhlung oder gar Aufhebung des Berufskonzeptes befördern. Doch selbst in „singular-modularen Systemen“ werden einzelne Einheiten zu einer Gesamtqualifikation gebündelt. Auch bei der Auflösung bestehender Ausbildungen und ihrer Überführung in individuell nachfragbare Module bleibt also die Aufgabe, einen Rahmen für die Modulbildung zu konzipieren und zu präzisieren.

Dem deutschen Berufskonzept kommen die beiden ersten Varianten – Erweiterung bzw. Differenzierung – entgegen, weil sie sich bildungs- und ordnungspolitisch im Rahmen

des Leitziels der deutschen Berufsausbildung bewegen, dem Erwerb der beruflichen Handlungsfähigkeit. Dieses Leitziel wurde in Deutschland vor gut einem Jahrzehnt mit der Erweiterung des Qualifikationsbegriffs im Rahmen der damaligen Neuordnung der industriellen Metall- und Elektroberufe im gesellschaftlichen Konsens formuliert. Das „selbstständige Planen, Durchführen und Kontrollieren“ umfasst die Fähigkeit und Bereitschaft, berufliche Anforderungen zielorientiert auf der Basis von Wissen und Erfahrungen zu bewältigen, die gefundenen Lösungen zu bewerten sowie die erworbenen Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Beispiele der Modernisierung des Berufskonzepts unter Berücksichtigung modularer Gestaltungsgrundsätze

Beispielhaft für die Entwicklung dynamischer und gestaltungsoffener Ausbildungsberufe stehen der 1998 in Kraft getretene Ausbildungsberuf Mediengestalter/-in für Digital- und Printmedien⁵ sowie die am 1. August 2000 in Kraft tretende Neuordnung der „Berufsausbildung im Laborbereich Chemie, Biologie, Lack“ wie auch die neu geordneten Ausbildungsberufe Drucker/-in und Siebdrucker/-in, die ebenfalls im August 2000 in Kraft treten werden.

Alle diese Berufe sind modular strukturiert und realisieren spezifische Lösungsansätze zur Modernisierung der Berufsausbildung. Darüber hinaus zeigen sie unterschiedliche Perspektiven auf für den Einstieg in ein systemisches Verknüpfen von Aus- und Weiterbildung.

- Sie definieren Standards für eine breit gefächerte berufliche Handlungskompetenz, ermöglichen jedoch innerhalb eines Ausbildungsberufs differenzierte, dynamische Qualifikationsprofile mit betriebs-, geschäftsfeld- oder spartenspezifischen Ausprägungen. Das Ausbilden wird damit auch unter außerordentlich spezialisierten betrieblichen Rahmenbedingungen für eine breit gefächerte Produkt- und Tätigkeitspalette weiterhin unter dem Dach eines Ausbildungsberufes gesichert.
- Die Kombinations- und Variationsmöglichkeiten enthalten Flexibilitätspotenziale, die fortlaufende Veränderungen in den beruflichen Anforderungen wie auch das Zusammenwachsen von Qualifikationsbereichen besser auffangen und damit den Aktualisierungsdruck entschärfen.
- Die Standards, die mit den jeweiligen Ausbildungsgängen festgelegt werden, verknüpfen in ihrer Gesamtstruktur jeweils Grundkomponenten aus angrenzenden bzw. verwandten Tätigkeitsfeldern. Die Ausbildungsgänge eröffnen damit den künftigen Fachkräften – analog zum Alternativkonzept der „Grundberufe“ – ein höheres Maß an (horizontaler) beruflicher Mobilität, bewahren jedoch

Modularisierung ist nicht zwingend mit der Aufgabe traditioneller Berufsbildungsideale und -prinzipien verbunden

ein eigenständiges Berufsprofil mit einer eigenen, identitätsstiftenden Berufsbezeichnung.

- Mit den Ausbildungsordnungen werden zugleich auch die Strukturelemente für ein lebensbegleitendes Lernen geschaffen: Wahlqualifikationseinheiten und Wahlkomponenten sind auch als Weiterbildungsbausteine und -standards nutzbar. Wahlqualifikationseinheiten, die in der Ausbildung nicht gewählt wurden oder zu diesem Zeitpunkt noch nicht existierten, können im späteren Berufsleben bei Bedarf (zum Beispiel bei einem Wechsel in angrenzende Tätigkeitsbereiche oder einer Veränderung der Arbeitsinhalte) als Grundlage für eine stetige Weiterqualifizierung dienen.

Die neuen Strukturmodelle entstanden primär im Kontext von Neuordnungen für Beschäftigungsbereiche, die in hohem Maße durch den Einsatz neuer Technologien geprägt sind. Sie sind jedoch keineswegs an High-Tech-Beschäftigungsfelder und Ausbildungsgänge für diese gebunden. Prinzipiell sind modular orientierte Ordnungskonzepte auch auf andere Ausbildungsberufe übertragbar.

Unabhängbare Voraussetzung für ein weiteres Entwickeln modular orientierter Ordnungskonzepte bleibt allerdings der Grundsatz, dass sich die Zertifizierung (Abschlussprüfung) *ausschließlich auf die Gesamtqualifikation* bezieht, es mithin keine Zertifizierung von Teilqualifikationen in einer regulären Berufsausbildung gibt. Modulprüfungen und die Zertifizierung von Modulen aus Ausbildungsberufen sollten deshalb auf solche Fälle begrenzt werden, bei denen der Ausbildungsvertrag ohne Abschlussprüfung beendet wird (Abbruch/nicht bestandene Abschlussprüfung), über den

Weitere Literatur zum Thema:

Kloas, P.-W. mit einem Diskurs von Helmut Pütz: Modularisierung in der beruflichen Bildung. Modebegriff, Streitthema oder konstruktiver Ansatz zur Lösung von Zukunftsproblemen? BIBB (Hrsg.) *Berichte zur beruflichen Bildung*, Heft 208, Berlin 1997

Lennartz, D.: Ordnungspolitische Perspektiven für ein lebenslanges Lernen. In: *Berufliche Rehabilitation*, 13 (1999) 2, S. 98–107

Pütz, H.: Berufsbildung im Wandel – Die Bedeutung des Berufskonzepts, Referat auf dem 45. Studiengespräch im Haus Lämmerbuckel „Qualität und Innovation der Berufsbildung als Wettbewerbsfaktor“ vom 10. bis 12.05.1999. (Veröff. in Vorb.)

Reuling, J.: Zum Flexibilitätspotential modularer Systeme – Englische Konzepte, Erfahrungen und Entwicklungen. In: *BWP* 27 (1998) 2, S.16–21

BIBB (Hrsg.): Zusatzqualifikationen in der beruflichen Bildung, Ergebnisse, Veröffentlichungen und Materialien aus dem BIBB, Juli 1999

Ausbildungsberuf hinausgehende Zusatzmodule und/oder „Auslandsmodule“ erworben werden oder kein Ausbildungsvertrag existiert.

Vor diesem Hintergrund liegt auf ordnungspolitischer Ebene der Ansatz zur Weiterentwicklung der Ausbildungsberufe *nicht in einem Systemwechsel*, sondern vor allem in der Modernisierung des Berufskonzeptes – einer Modernisierung, die unter anderem über die Integration modularer Gestaltungsgrundsätze in das Ordnen von Ausbildungsberufen erfolgt.

Mit der Integration modularer Gestaltungsansätze werden mehrere Zielsetzungen verfolgt:

Über definierte Standards in Ausbildungsberufen werden potenziell

- neue Formen der Differenzierung von Ausbildungsberufen geschaffen, die den beruflichen Bildungsstätten eine flexiblere Ausbildung und den Lernenden ein größeres Maß an Individualisierung und Mobilität eröffnen, ohne die Qualitätsstandards eines Ausbildungsberufs aufzugeben,
- neue Formen zur Verknüpfung unterschiedlicher Berufe und Berufsbereiche sowie der Verbindung von Aus- und Weiterbildung erleichtert,
- neue Möglichkeiten zur Verknüpfung von Bildungsabschnitten in unterschiedlichen Teilbildungssystemen geschaffen, z. B. Aufbau eines „Credit-Systems“,
- neue Chancen zur Angleichung, wenn nicht zur Harmonisierung, von Berufsbildungsabschnitten zwischen den Ländern der Europäischen Union eröffnet,
- Ausbildungsberufe schneller aktualisierbar und dadurch eine schnellere und flexiblere Reaktion auf veränderte Anforderungen des Beschäftigungssystems möglich,
- ein differenziertes Eingehen auf unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen der Lernenden und die Anerkennung von Berufserfahrung ermöglicht und
- die Mehrfachverwendbarkeit einzelner Module für verschiedene Bildungsgänge erleichtert.

Die Umsetzung einer solchen Strategie allerdings lässt sich wahrscheinlich nicht ohne weiteres mit den bisherigen Strukturelementen der Ordnungsarbeit realisieren. Modular gestaltete Ordnungskonzepte erfordern andere und neue Instrumente, denn die vorhandenen Instrumente reichen möglicherweise zur Sicherung von Ausbildungsqualität und Qualifikationsnachweis nicht aus.⁶ Dies gilt vor allem auch für die in den Ausbildungsordnungen zu definierenden Standards (Ausbildungsziele/Profilelemente). Es betrifft aber nicht zuletzt auch das Verfahren, in dem die Standards erarbeitet werden. Eine Mindestanforderung hierbei ist, dass die modulare Struktur einer Ausbildungsordnung von Beginn an von den am Erarbeitungsprozess Beteiligten entwickelt wird.

Eine Modernisierung des Berufskonzeptes, die die oben zugewiesenen Funktionen erfüllen soll und systematisch modulare Gestaltungselemente in den ordnungspolitischen Rahmen einbezieht, bringt für die Ausbildungsordnungsforschung neue Anforderungen und neue Perspektiven. Eine vordringliche Aufgabe dabei ist, systematisch zu klären, wie Module im Kontext der Ordnungsarbeit jeweils gefasst werden müssen, um innerhalb einer Ausbildungsordnung Standards für eine breit gefächerte berufliche Handlungskompetenz abzubilden. Eine sich daraus zwangsläufig ergebende weitere komplexe Aufgabe erstreckt sich auf die Qualitätssicherung von Ausbildungsprozessen und Qualifikationsnachweisen.

Ansätze zur Verbindung der geordneten Aus- und Weiterbildung durch Modularisierung

Der Weiterbildungssektor in Deutschland hat inzwischen in sehr vielfältiger Weise auf den immens wachsenden Bedarf an Weiterqualifizierung reagiert. Es mangelt jedoch weiterhin an leistungsfähigen Strukturen, das heißt an Strukturen, die Transparenz, Standards sowie eine Bedarfsorientierung zur effizienten Unterstützung des Strukturwandels sichern.

Dies gilt vor allem für jenen Angebots- und Qualifizierungsbereich, der ordnungspolitisch zwischen Berufsausbildung und geregelter Aufstiegsfortbildung liegt und inzwischen allgemein als Sektor der „Zusatzqualifikationen“ diskutiert wird. Benötigt werden bedarfsgerechte Standards und Strukturen, die ausgebildeten Fachkräften tatsächlich ein lebensbegleitendes Lernen ermöglichen. Diese Standards (berufs- oder tätigkeitsfeldbezogene Weiterbildungsbausteine, -module, -lehrgänge) könnten die Kernelemente zukunftsstabiler Weiterbildungsstrukturen bilden. Einen möglichen Einstieg für die *systemische Verknüpfung von Aus- und Weiterbildung* böte auf der ordnungspolitischen Ebene beispielsweise das Etablieren solcher Standards.



Wahlqualifikationseinheiten können und sollten perspektivisch genutzt werden als Zusatzqualifikationen bzw. Qualifizierungseinheiten in der

- Weiterbildung (zur Profilerweiterung bzw. Profilvertiefung in den angrenzenden Fachrichtungen),
- Nachqualifizierung,
- Berufsvorbereitung.

Eine weitere Kombinationsmöglichkeit besteht in der berufsübergreifenden Verknüpfung. Die Profilerweiterung erwächst in diesem Fall aus dem Erwerb von Fachkompetenzen aus Bereichen, die mit dem jeweiligen beruflichen Tätigkeitsbereich fachlich zusammenhängen oder ihn ergänzen. Komponenten bzw. Qualifikationseinheiten eines Ausbildungsberufs können in einem anderen Beruf als Fortbildungsmodule genutzt werden. (Beispielsweise gewerkübergreifende Verknüpfungen von Qualifikationen im Hinblick auf den wachsenden Markt für „Komplettangebote“/„Dienstleistungen aus einer Hand“.)

Chancen für neue Beschäftigungs- und Betätigungsfelder liegen insbesondere auch für das Handwerk in der Ausweitung innovativer und qualifizierter gewerblicher Dienstleistungen. Um diese ausloten und nutzen zu können, bedarf es vielfach eines sehr spezifischen Qualifikationszuschnitts, für den eigenständige Fortbildungskomponenten entwickelt werden müssen. Zu prüfen wäre, inwieweit nicht auch in diesem Bereich durch geeignete Fortbildungskomponenten spezifische Chancen für junge Menschen mit Behinderungen entwickelt werden könnten.

Die systemische Verknüpfung von Erstausbildung und Weiterbildung, ob im Rahmen eines integrierten Aus- und Weiterbildungskonzeptes oder anderer, noch zu klärender Verfahren hergestellt, eröffnet die Perspektive,

- auf den wachsenden Bedarf an neuen Mustern zur Spezialisierung im engeren beruflichen Bereich, zur Qualifizierung für neue Aufgabenstellungen und zur beruflichen Weiterentwicklung gezielt zu reagieren und zwar bezogen auf die verschiedensten Funktions- und Anforderungsbereiche,
- die Komponenten zur Erweiterung der Kompetenzprofile jeweils auf den spezifischen Bedarf der einzelnen Berufs- und Tätigkeitsfelder, Funktions- und Anforderungsbereiche, Branchen oder Gewerke abzustimmen und flexibel zu erweitern,
- für Betriebe im Hinblick auf den Einsatz wie die Wertbarkeit der jeweiligen Zusatzqualifikation ein notwendiges Maß an Transparenz zu sichern,
- Jugendlichen und jungen Fachkräften überschaubare Optionen für eine erstrebenswerte berufliche Entwicklung zu geben sowie berufserfahrenen Fachkräften eine Orientierung und Unterstützung für einen Wechsel in neue Tätigkeits- und Beschäftigungsfelder,

- Bildungsträgern durch bedarfsorientiert definierte Standards die Effizienz, Qualität und Marktgängigkeit ihrer Dienstleistung zu sichern.

Auf diesem für den Strukturwandel strategisch so bedeutsamen Feld sind mit den zuvor beschriebenen modular strukturierten Ausbildungsberufen erste Schritte eingeleitet worden; die Konsensfindung über eine strukturelle Weiterentwicklung allerdings steht bislang noch aus.

Ausblick

Wir brauchen eine gesellschaftliche Diskussion über Strategien der beruflichen Bildung im Übergang zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Die aktuelle Diskussion wird vom plötzlich erkannten Mangel an Fachleuten im Bereich der modernen Informations- und Telekommunikationstechnologien beherrscht. Es bleibt zu hoffen, dass diese Diskussion nicht einen weit tiefer gehenden Mangel überdeckt: das Fehlen eines „Reformdialogs Berufsbildung“, der die Klärung und Entscheidungsfindung über die zukünftige Rolle der beruflichen Bildung vorantreibt. Ist sie ein Instrument, mit dem der Strukturwandel im Sinne von Anpassung *bewältigt* wird? Oder soll die berufliche Bildung Motor des Strukturwandels sein? In diesem Rollenverständnis wäre Berufsbildung ein Potenzial, mit dem der Strukturwandel *gestaltet* werden kann. ■

Anmerkungen

- 1 Auf „besondere Wege zum Berufsabschluss für Benachteiligte“ wird hier nicht eingegangen. Siehe dazu Davids, S. (Hrsg.) *Modul für Modul zum Berufsabschluss. Berufsbegleitende Nachqualifizierung zwischen Flexibilität und Qualitätssicherung*. BIBB. Bielefeld 1998
- 2 Pütz, H.: *Modernisierung durch Bausteine/Module in der beruflichen Aus- und Weiterbildung*. In: *Die berufsbildende Schule*, 51 (1999) 3, S. 94
- 3 *Erheblich weiter gehende und den Rahmen dieses Ansatzes sprengende Vorschläge zur Flexibilisierung von Ausbildungsordnungen stellen beispielsweise dar das „Nürnberger Ausbildungsmodell“ (Zeller, B.: Das Nürnberger Ausbildungsmodell. Hrsg.: bfz Bildungsforschung, Nürnberg 1999) und das vom Deutschen Industrie- und Handelstag in die Diskussion eingebrachte „Satellitenmodell“ (Deutscher Industrie- und Handeltstag [Hrsg.]: Leitlinien Ausbildungsreform. Wege zu einer modernen Beruflichkeit. Bonn 1999, S.95–97)*
- 4 Sloane, Peter F. E.: *Modularisierung in der beruflichen Ausbildung – oder: Die Suche nach dem Ganzen*. In: Euler, D./Sloane, Peter F. E. (Hrsg.): *Duales System im Umbruch – Eine Bestandsaufnahme der Modernisierungsdebatte*. *Wirtschaftspädagogisches Forum Band 2*, Pfaffenweiler 1997, S. 224–245
- 5 *Dieser neue Ausbildungsberuf ersetzt die bisherigen Berufe: Schriftsetzer/-in, Reprohersteller/-in, Reprograf/-in, Werbe- und Medienvorlagenhersteller/-in*.
- 6 *Gegenwärtig wird im Bundesinstitut für Berufsbildung ein Forschungsprojekt zur Evaluierung des neuen Ausbildungsberufs „Mediengestalter/-in“ gestartet, dessen Ergebnisse voraussichtlich auch detaillierteren Aufschluss über diese Frage geben wird.*